



Der Konak in Belgad.

König Peter von Serbien kann den Konak, in welchem sein unglücklicher Vorgänger und die Königin Draga von Belgrad lebten, nicht mehr vor Augen sehen. Immer und ewig gemahnt ihn das Gebäude an jene graue Schreckensnacht, in der der Stern der Kragergerewitsch leuchtend emporstieg. Man nimmt nicht mehr an, daß er den Plan der Belgrad-Veränderung, wenigstens in dieser Ausdehnung gefaßt hat. Man kann

es ihm daher nicht verdenken, wenn er sich bemüht, allmählich alles, was an die erstgenannte Zeit erinnert, zu beseitigen. So wird denn jetzt auch der Konak abgerissen, um einem neuen Gebäude Platz zu machen, in welchem König Peter dann Wohnung zu nehmen gedenkt. In wenigen Tagen wird von dem Vorbauke nicht mehr zu sehen sein; wie nehmen daher König, unsere Leser das Gebäude noch einmal zu zeigen.

**Stinens Heim.**

Novellette von Elfe Meerfeldt.

(Schluß des vorherigen.)

Groß und glänzend bestreift der Hofmann die Straße. Millionen Stinens glitzern und summern am Abendhimmel. Ein feiner Dunst gleich durchsichtiger Schleier liegt über der Erde, und Tausende von Laternenpfählen hängen an den ältesten Bäumen und glücken und glitzern, wenn der Abendstern sie leuchtet. Schon schreien sich die Konturen der Häuser auf dem weichen, dunklen Erdboden ab. Die Blätter der alten Weiden und Pappeln rauschen, vom leisen Abendwinde bewegt, und glücken im bleichen Mondlicht wie flüchtiges Silber. Und über dem Ganzen liegt eine traumhafte, Körper und Seele erquickende Ruhe.

Wie ein großer Gottlieberrichter nimmt sich die Straße, ein gequertes glühendes Götterbild, aus. Kein Baum, keine Hecke umschließt sie selber; mozu solle man sie auch einschließen? Die Bewohner laufen sich fast alle untereinander und eines fremden Fußtritts verweilt sich selten in die eine oder andere Gasse.

Versteckt, immer in gewissen Entfernungen, liegen die Häse nebeneinander, fast hinter dem hohen Dache mit ihren dunklen Abhängen verborgen. Und wie schraubt und laubt sehen die Häuser aus, denn alle mit Strahlbäumen, auf denen so gern die Störche nisten. Die aus dem Innern ist fast allüberwiegend weißerputz mit den beiden sich herausheben Fensterläden am First und den hohen alten Linden vor der Tür, deren Kronen oft ganz merkwürdig sich zugespitzt sind.

Und einem ganz alten Haus, wohl dem ältesten im Dorfe, tritt eine schmale Stiege. Stumm schaut sie eine Weile zum Abendhimmel empor und schreit dann auf den Dach zu, an dessen Abhang ein wahrer, mächtiger Buchbaum steht, der mit seinen Ästen fast die Dächerfläche berührt. Unter diesen Stämmen legt sich Stine ins weiche Gras, schlingt die Hände um die Knie und schaut unermüdet nach dem Hause und zwei Fenstern im Erdgeschoss, aus denen hinter mildeu Belagernatter matter Lichtschein herausschaut. In dieser Stube haust der Bauer, ihr Vetter.

Ein volles Jahr lang führt sie ihm nun schon die Wirtschaft und sie hat damals, als sie einzog, gedacht, daß sie mit der Zeit mehr als seine Haushälterin werden würde. Sie sah sich schon als junges, schmuckes Mädchen in den alten Hof einziehen, neben dem herrlichen Bauer. Gleich in den ersten Wochen hatte sie den Kleinen Stinens lieb gewonnen. Wie es kam, wußte sie nicht recht, und sie dachte auch nicht weiter darüber nach. Aber der Junge, der auch einem einfachen Landwirtssohne seine wohnt, sagte ihr, daß sie dem Bauer nicht gleichgültig sei. Und da sie neben dem Kleinen noch Stinensverleib kennen gelernt hatte und auch eine arme, stinkende Waise einen reichen Erben von Väter in ihrem Innern bergen kann, so wendete sie sich eben all ihre Liebe an den Bauer, indem sie für ihn sorgte und schaffte.

Ganz und Hof geblieben prächtig unter ihrer unruhigen Leitung; und peinliche Ordnung und Sauberkeit herrschten überall. So klappte hatte das Gemüte noch nie gefunden, und so viel Frauen, wie dieses Jahr hatten die Stinensverleibe noch nie gesehen. Und die Kinder waren so

munter, nicht eines war davon geblieben, und das kleine Mädchen war so frisch und mobil und folgte Stine auf Schritt und Tritt. Bei dem Störchenpaar oben auf dem Dachstuhl waren glückseligende Junge angekommen, und der Besuch der benachbarten Störchenfamilien wolle auf Kleinen Stinens ganz kein Einfluß nehmen, es klappte noch frisch bei ihm. So war der mächtige alte Apfelbaum, der schon seit zwei Jahren nicht recht getragen hatte, war im Frühjahr wie ein weisprofa Laub auszugehen gewesen und hing jetzt voller Früchte, deren Wägen schon allmählich anfangen sich rot zu färben.

Und nun wollte Stine fort, mitten im Wägen und Meien der Natur. Fort von dem alten Haus und Apfelbaum, fort von den Kindern, den Störchen und dem Mädchen. Ihr Bündel war schon geknüpft, morgen in aller Frühe wollte sie aufbrechen nach der Großstadt, um sich eine neue Stelle zu suchen. Sie war nun wieder heimatis und ganz einer ungewissen Zukunft entgegen. Wie würde es wohl in einem Jahre mit ihr stehen, mozu würde sie da werden? Würde sich nicht mit einer finden, der zu ihr sagte: Komm, Stine. Du bist nun genug geworden, bleib bei mir, in ein paar Wochen machst mir Hochzeit?

Es trieb sie ja niemand fort von dem Bauer. Dem Bauer, sie hatte ja selbst gestanden vor weichen Tagen und der Bauer hatte auch gar nicht wegdacht, sie zu halten.

„Ja du bist so recht, Klea, wenn ich tom Herbst abgeh?“ hatte sie ihm gesagt.

„Du bist so recht, Klea,“ hatte er nur gesagt und gleich darauf die Stube verlassen.

Wohlgeil war ihm gerade recht, wenn sie ging, es wollte ihr fast so scheinen; denn die Ernie und Nachbarkolpe hatte ihr vor drei Wochen erzählt, daß der Bauer wohl noch für Stinens Tochter heimzuführen werde, er habe ein paar Mal mit dem Bauer eine lange Konferenz hinter verschlossenen Türen gehabt.

Freilich, mit der Gret Stinens ihrem Selbstbaur konnte Stine nicht antreten, der war mächtig groß und voll blauer Golds und Lasterfleide, aber eine schmale Dorn war die Gret nicht, sie schielte mächtig; aber Gret regiert nun einmal die Welt, und blasse Goldstücke bedenkliche Augen zu, so ward von Anfang an und so wurde auch wohl weiter bleiben.

Stine wäre ja noch beim Bauer geblieben, trotzdem ihr Ernie das von Gret Stinens erzählt hatte, aber Ernie hatte dann noch so höflich hinausgeschrien: „Wenn Du also noch so ein reflektierst, denn ich bin Stine“, und das hatte Stine nicht nur geduldet, sondern es war ihr auch nahe gekommen, daß noch jemand außer ihr von ihres Veters geistlichen Wünschen eine Meinung hätte, und gerade sie als einfache Dorn hatte eine so seltsame Sache, wenn fremde Augen ihr Empfinden durchschauten. Und da hatte denn Stine eine ganze Woche lang mit sich gekämpft, ob sie fähig wäre oder nicht, und schließlich hatte sie doch gefunden. Um reden einer fremden jungen Frau im Hause leben zu können, dazu war sie dem Bauer zu gut, und dann ward auch das beste, sie ging.

Warum nur der Bauer sein Nachfolger nicht aufsucht? dachte sie, es ist doch schon spät und morgen früh will er zu Markte fahren, und immer läuft er in der Stube umher, als ob er gar keine Ruhe finden kann. Ob er wohl morgen der Gret seinen Antrag machen wird? Er

ist gefahren in der Stadt beim Goldschmied gewesen. Das hat ihr der Jochen erzählt.

Und langsam rollt Stine eine große Ernie über Gesicht und tropft auf die barte, abgetriebene Hand. Ihre Blinde hängen an dem alten Bauerhute, als wolle sie sich selbst ins Gedächtnis einprägen, und liebes höchst auf dem Spruche halten, der, in einem Balken eingegraben sich rings um das Haus zieht: „Der Gott vertraut, hat wohl gebaut im Himmel und auf Erden; so steht es denn an der Welteliste über den Fenstern des Erdgeschosses, hell belesenen vom Holzmann.“

Doch habe ich ja auch immer getan, denn Stine, aber ich glaube, um die rechte Wägen stämmert sich umher lieber Bergart mehr, als um die armen.

Wieder wandert Stines Blick nach den Fenstern des Bauers; sie sind jetzt dunkel. Er wird sich nun zur Frage begeben haben, denkt sie, doch da hört sie noch Klappern auf der Diele und durch die halbgeöffnete Haustür dringt ein eigenartiger Rauchergeruch, wie man ihn nur in der Nacht findet. Der Bauer hat auf dem Tische, der ohne Schornstein ist, Feuer angezündet.

Was fällt denn dem Bauer ein, denkt Stine, erhebt sich und geht zum Kleinen Klea. „Du bist auf die Diele tritt, heißt Klea Stinens am Tische und legt einen Topf aufs Feuer.“

„Gall ist zu noch mal fassen?“ fragt Stine verwundert.

Der Bauer schließt seine Tabakspfeife aus dem rechten Wandmantel in den linken, räuspert sich und sagt: „Du kannst mit mal wissen, wie ich mir Morgenpuff fassen muß, Stine.“

„Du bist bei denn die die Magd?“

„Ich heff noch tem.“

„Was, du hebst noch tem? Das ward nu aber's Zeit!“

„Das ist mal zensier!“

„Du bist was?“

„Ne, ich heff nichts seggt.“

Stine nimmt den Quitt von der Wand, schaltet Wehl in einen Topf, gießt Wasser darauf und beginnt zu quitten. Als sie fertig ist, schaut sie auf.

„Gibst du tostekt?“

Doch der Bauer schreit mit seinen Gebahren ganz wo anders zu sein, er sieht nach der Diele, als zähle er dort die Balken.

„Ne“, sagt er heiter, „ich brunt of ten Morgenpuff, das ist allens zensier.“

„Aberst du mit doch was eten un brunt of 'u Magd, worum hebst du denn nich all lang tostekt, das du ein frigt?“

„Worum willst Du denn weg nun mit, Stine?“

„Ich - ich dich, der we du immer.“

„Was ist dir, Stine?“

„Ja, ja - trostfomm, denn un Stine Lippen - , das ward doch nich lang mehr bauen, denn lammst du jung fru mit Pus, un denn düst ich doch to st.“

„In jungs' fru? Re, daran heff ich woll dich, aberst das ist allens was.“

Mit einem Blick schaut Stine herum, und ihre Stimme zittert ein wenig, als sie fragt:

„Denn ist das woll mit Gret Stinens zu? Aberst du sind doch ich gefahren in der Stadt wesen bin Stinens?“

„Mit he Gret Stinens?“ Der Bauer nimmt seine Pfeife aus dem Munde. „Was legst du, Klea? Gret Stinens un ich? Aberst ich heff ja all mit du nich daran dich. Un Paar Ring heff ich woll machen laten, aber nich ob Gret Stinens un ich.“

Und heff noch Stine antworten kann, ist der Bauer von der Diele gegangen und sie hört ihn mit schweren Schritten die Treppe zum Obergeschloß hinaufschreiten. Oben stehen die Kette aufgehoben, und ausgegogen und halb kommt der Bauer wieder die Treppe herab. In feiner großen, schmalen, braunen Hand hält er ein kleines Köschlein, und ohne Stine auszusprechen meint er:

„Klea, Stine, un Paar Ring heff ich woll machen laten, aber nich vor der Gret Stinens un ich; fick, ich heff immer dich, du pagst so good in mein Wägen, to be Klea un Stinens un all dat Weidung, un of to mit.“

„Un ich heff immer dich, Du dichst of mich weggehen nun mit, un ich mag die woll fassen, un ich heff dich an den Tag, es Du fassagen bist, de Kling' behest, un fick mit, Stine, fassst Du nich noch 'n Klein bit mit Stinens?“

„Das ist doch Ju'n' Guck nich, Klea, ich . . .“

Aber weiter kann Stine gar nicht - nur ein Fuß schloste durch das Bauerhüte, wie ihn wohl die alten Wände nicht gehört hatten seit der Zeit, wo Stinens Ernie jung gewesen waren, und Stine hatte nun mit einem Male ein Heim gefunden.

**Bericht aus der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen über die Ernteerträge Getreidesorten am 28. Juli 1904.**

Kreis	Preis pro 100 kg in Mark				
	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen
Aschersleben	16,80-17,20	12,80-13,10	13,00-15,00	12,50-13,20	-
Haldensleben	16,80-17,20	12,80-13,10	13,00-14,00	12,80-14,00	-
Jerichow I	-	-	-	-	-
Hildesheim	-	6,80	-	-	-
Dollschell	-	-	-	-	-
Torun	-	12,65-13,00	-	12,00-14,00	-
Schweinitz	17,40-18,20	13,10-13,20	12,00-13,50	13,30-14,00	17-18
Saalkreis	16,80-17,20	12,80-13,10	13,00-14,00	12,80-13,80	-
Harzburg	-	-	-	-	-
Wismarskreis	-	-	-	-	-
Naumburg	-	-	-	-	-
Magd. Geb. u. Kreis	-	-	-	-	-
Manf. Saalkreis	-	-	-	-	-
Lehrte	-	-	-	-	-
Harburg	13,50	13,60	13,50	13,90	-
Landkreis	-	-	-	-	-
Nordhausen	-	-	-	-	-

Verantwortliches Wetter am 30. Juli 1904.  
Bei Schwach- bis Westwind mäßig warmes, veränderliches Wetter mit Neigung zur Gewitterbildung.

**Schuhwaren und Herrengarderobe**

kaufe ich bei

**H. Elkan,**

HALLE a. S.,  
Leipzigerstraße 87.

Große Auswahl in Herren- und Knaben-Anzügen, Stoffhosen, sowie Arbeiter-Garderobe.

Schuhwaren führe wie bekannt nur haltbare Qualitäten zu auffallend billigen Preisen.

Trotz der billigen Preise werden Konsummarken aller Konsum-Vereine oder meine Rabatt-Spar-Marken ausgegeben, auf Wunsch 5 Prozent in bar extra.

Wissen Sie meine Extra-Geschenk-Abteilung?

